

Ihr Lieben!

Der achte Monat bricht jetzt hier in Argentinien für mich ein und es wird Zeit, dass ein neuer Bericht bei euch einflattert. In diesem Bericht möchte ich euch teilhaben lassen an den Entwicklungen in meinem Projekt, dem Weihnachtsfest, meinem Urlaub und aber auch das Format nutzen, um ein bisschen von der feministischen Bewegung in Argentinien zu berichten. Ich freu mich drauf!



Sembrador

Im Dezember ist viel los im Zentrum. Da hier mit Weihnachten und Neujahr auch das Schuljahresende zusammenhängen versinken wir in Vorbereitungen für das Jahresabschlussfest. Schnell merke ich aber, dass bei 29 Grad Plätzchen backen im Kochworkshop schwieriger ist als gedacht und wir auch am Samstagmittag lieber Wasserspiele im Schatten genießen als in der Mittagssonne Unkraut zu jäten. Zum Abschlussfest sind die Familien der Kinder und Jugendlichen eingeladen. Die Jüngsten tragen ihr selbstgeschriebenes Lied vor und die Jugendlichen zeigen stolz ihre Dokumentation über das Viertel und die Geschichte des Sembradors. Ein schönes Miteinander und ich merke, dass ich mich immer mehr als Teil des Zentrums fühle.

Im Januar bleibt das Sembra aufgrund der Ferien geschlossen. Gerade wieder in Buenos Aires angekommen geht es am letztem Januarwochenende aber trotzdem mit einem kleinen Teil der Jugendgruppe auf Campamento nach Baradero. Ich freue mich, die Jugendlichen wieder zu sehen und wir lernen uns über die drei Tage nochmal viel intensiver kennen. Das Wochenende wird von den Jugendlichen selbst organisiert und durchgeführt. Wir beschäftigen uns in Einheiten mit dem Thema Mobbing, basteln in Workshops und liegen in der Freizeit gemeinsam am Pool. Ein schönes Wochenende, das meine Vorfreude auf den Neustart noch mehr steigert.



Im Februar planen, ordnen und putzen wir ganz viel im Zentrum und schnell stelle ich fest, dass das neue Jahr auch für mich ein kleiner Neuanfang ist. Ich kenne schon beim Organisieren der Angebote die Kinder, an die sie gerichtet werden und merke, dass ich mich jetzt auch in Teambesprechungen besser einbringen kann. Die Umorganisation der Gruppen bringt neuen Schwung ins Zentrum, der auch mich mitreißt. Aber es sind viel weniger die Äußeren Umstände, als die Selbstverständlichkeit mit der ich nach den Ferien von den Kindern und Jugendlichen begrüßt werde, die mir ein Gefühl der Sicherheit gibt. Auch meine sprachliche Entwicklung ermöglicht es mir, dass ich mich selbst mehr in den thematischen Einheiten (beispielsweise zu

Feminismus oder der Erinnerung an die Militärdiktatur) beteiligen kann, immer wieder kleine Spiele durchführen kann oder auch einfach nur locker mit einem Kind quatschen kann. Eine Entwicklung, für die ich zwar länger gebraucht habe, als ich dachte, auf die ich aber sehr stolz bin.

Weihnachten

Der Weihnachtsmorgen. Jule, eine Mitfreiwillige und Freundin, und ich besuchen den Gottesdienst meiner Chefin. Wir tragen kurze Hose und Kleid und trotz der Weihnachtslieder und einer extra

Zugabe für uns auf deutsch kommt im Schatten bei 30 Grad wenig Weihnachtsstimmung auf. Zurück in der Wohnung ruft mich meine Familie an. In Deutschland ist es 18 Uhr und meine Liebsten sitzen gemeinsam in unserem, von Kerzenlicht beleuchteten Wohnzimmer. Der Weihnachtsbaum, die Krippe und die sich unendlich drehende Pyramiden lösen in mir ein vertrautes Gefühl aus. Während Jule Mittagessen kocht darf ich die Weihnachtsgeschichte aus meiner alten Kinderbibel vorlesen. Zuhause scheint alles genauso, wie ich es seit 18 Jahren gewohnt bin. Nach dem Auflegen erfüllt mich eine Leere und die Entfernung wird mir so bewusst wie bisher noch nie. Am Nachmittag kommt ein weiterer Mitfreiwilliger. Wir lenken uns ab, spielen Topfschlagen um unsere Weihnachtsgeschenke, teilen Mamas leicht angeschmolzene Plätzchen aus Deutschland und trinken den Weihnachtstee kalt. Und trotzdem, irgendwie kommt weder Weihnachtsstimmung auf, noch fühlt es sich so leicht an wie es sonst oft ist, wenn wir gemeinsam sind. Abends treffen wir uns mit fünf anderen Freiwilligen im Garten einer WG hier in Quilmes. Jeder bringt etwas zum Essen mit, ein wilder Mix aus Empanadas, Kässpätzle und Tiramisu. Wir wichteln, quatschen, spielen und sehen uns das traditionelle Feuerwerk um 0 Uhr an. Im Nachhinein war Weihnachten unperfekt und trotzdem haben wir es irgendwie gemeinsam geschafft. Vielleicht sind es genau diese Erfahrungen, die mich zu schätzen lassen, wie viel Wärme und Vertrautheit das Weihnachtsfest mit meinen Liebsten in mir auslöst.



Urlaub

Umso turbulenter geht es nach Weihnachten weiter. Gemeinsam mit 20 Mitfreiwilligen mieten wir ein kleines Haus in Colonia de Sacramento, eine kleine Stadt in Uruguay, an der die Fähre von Buenos Aires aus anlegt. Die Tage sind geprägt von einer ganz großen Ungezwungenheit. Wir sehen uns gemeinsam die Altstadt an, schwimmen, spielen Volleyball am Strand und tauschen uns über die letzten Monate aus. In das neue Jahr starten wir am Strand, anschließend springen wir alle mit Klamotten ins Meer. Silvester, wie ich es bisher noch nie hatte und ein schöner Abschluss für 2025.



Anfang Januar machen Jule und ich uns auf nach Patagonien. Vier Stunden fliegen wir – und trotzdem haben wir den argentinischen Luftraum nicht verlassen. Wir landen in Ushuaia und plötzlich packen wir uns wieder dick in Winterjacken und Mütze ein. In der südlichsten Stadt der Welt, nur eine Station vor der Antarktis, fahren wir auf einem Boot durch den Beagle-Kanal und können Magellan-Pinguine beobachten, für mich ein ganz besonderes Highlight. In den nächsten Tagen besteigen wir den Fitz Roy, sehen den bekannten Perito-Moreno-Gletscher und verbringen ganz viel Zeit im Bus. Frei springende Lamas und vor allem aber auch die unglaubliche Weite Patagoniens sind das Bild, das mir vom Süden Argentiniens im Kopf bleibt.

Zurück in Buenos Aires treffe ich auf meinen Cousin, der in den letzten Zügen seines Auslandssemesters ist. Ich lerne seine Freunde kennen und gemeinsam machen wir einen Kurztrip nach Montevideo. Ganz unterschiedliche Erfahrungen haben wir in unserer Zeit in Lateinamerika gemacht und trotzdem tut mir der Austausch mit einer Person mit ähnlicher Herkunft gut. Ihn in den letzten Tagen seines Semesters zu begleiten, hält auch mir nochmal die Endlichkeit dieser Zeit vor Augen und ich nehme mir vor, die nächsten Monate noch bewusster wahrzunehmen.

In der letzten Januarwoche ziehe ich nochmal alleine los, nach Córdoba, der drittgrößten Stadt im Norden Argentiniens. Viel weniger für die Stadt und das Umland als für das Alleinreisen machen ich

diesen Trip. Es ist doch schwieriger als gedacht, ich merke, dass ich die Erlebnisse und all die Dinge, die ich sehe, gerne mit jemandem teilen würde. Trotzdem genieße ich die Zeit, gehe in Museen und wandere durch das grüne Umland.

Im Januar habe ich einen Teil der Vielfalt Argentiniens kennengelernt, von Bergen und unendlichen Weiten im Süden bis zu sattgrünen Hügeln im nördlichen Teil. Es ist nicht selbstverständlich, so viel reisen zu können. Während ich in diesem Moment zum vierten Mal auf der Fähre von Uruguay nach Buenos Aires sitze, war von meinen Mitarbeitenden noch niemand jemals in Uruguay. In den acht Monaten, in denen ich jetzt hier lebe, habe ich wahrscheinlich mehr von Buenos Aires und Argentinien gesehen als der Großteil der Kinder, die das Sembrador besuchen. Es fühlt sich komisch an, auf Nachfragen von meinem Urlaub zu erzählen. Ich merke, wie unterschiedlich Lebensrealitäten sein können. In solchen Momenten schwanke ich zwischen Dankbarkeit, weil ich diese Freiheit und Möglichkeiten habe und Unbehagen, weil es sich unfair anfühlt, dass ich sie ausleben kann. Vielleicht bedeutet das auch, bewusster zu reisen, genauer hinzuschauen und nicht nur die Schönheit eines Ortes mitzunehmen, sondern auch die Geschichten der Menschen, die dort leben. Denn je mehr ich sehe, desto klarer wird mir, dass Argentinien nicht nur aus beeindruckenden Landschaften besteht, sondern vor allem aus den Gegensätzen, die dieses Land prägen.

Und sonst so?

In meinem Urlaub habe ich mir vorgenommen, meine Freizeit bewusster zu nutzen. Und so habe ich einen Barista-Workshop besucht, an einem Tanzkurs teilgenommen und versucht, mehr in die Innenstadt zu fahren. Diese Woche konnte ich einen Mitfreiwilligen aus Montevideo eine Woche lang in seinem Projekt begleiten. Es war schön, zu sehen wie er sich in seinem Projekt eingelebt hat und ich wurde super herzlich aufgenommen. Die Woche war wie eine kleine Auszeit, bevor ich nächste Woche meine Familie hier empfangen darf. Ich freue mich unglaublich auf die Zeit mit ihnen und darauf, sie etwas an meinem Leben hier teilhaben lassen zu können.



Feminismus in Argentinien

Kurzer Disclaimer: Im folgenden Teil will ich auf die feministische Bewegung in Argentinien eingehen. Dabei ist mir wichtig, zu betonen, dass ich basierend auf meinen persönlichen Eindrücken und Recherchen schreibe und aufgrund der Komplexität des Themas nur ein subjektives Bild davon geben kann.

„Estamos en un punto historico“ *Wir stehen an einem historischen Punkt.* Ein Satz, der mich seit meinem ersten Arbeitstag im Sembrador begleitet. Damals versuchten mir meine Chefin und eine Mitarbeiterin im Auto eine politische Reform zu erklären, die der neoliberale Präsident Javier Milei am Vortag verabschiedet hatte. Aufgrund meines holprigen Spanischs verstand ich damals nahezu nichts, aber in den kommenden Monaten sollte ich noch häufiger auf diesen Satz stoßen. Auch als ich meine Mitarbeiterin im Zug für diesen Bericht zum Thema Feminismus interviewte tauchte dieser Satz wieder auf.

Ni una Menos Bewegung

Juli 2025. Meine Mitfreiwilligen und ich sitzen im Kreis in einem Park in Karlsruhe. Teamende des FÖFs haben eine Rallye zum Thema Lateinamerika für uns vorbereitet. Kurz ist es mucksmäuschenstill, nachdem die letzten Töne des Liedes „Ni una menos“ (dt.: Nicht eine Weniger) von der argentinischen Aktivistin Chocolate Remix verstummen. Schon damals beeindruckt mich die Stärke, mit der Romina Bernardo gegen die Gewalt an Frauen protestiert. Wie laut dieser Prozess ist, habe ich erst hier wirklich verstanden.

Ende Oktober werden in Florencio Varela, einer Stadt, ca. 30 Minuten von meinem Wohnort entfernt, zwei 20-Jährige und eine 15-Jährige brutal ermordet. Das Aufschreien ist groß: die Ermordung der drei Frauen stand im Kontext des Streits zwischen zwei Drogengruppierungen, die aber mit zwei der Frauen in keinerlei Bezug standen. Das Kollektiv „Ni una Menos“ organisiert eine große Demo in Buenos Aires, auf die wir zufällig stoßen. Ein paar Minuten lang beobachten wir den Demozug und die Stimmung reißt mich mit. Unterschiedliche politische Organisationen halten Plakate, schreien, tanzen und singen. Die Demonstrierenden erzeugen eine unglaubliche Kraft, die mich auch in den Tagen danach nicht loslässt.



<https://www.klassegegenklasse.org/10-jahre-ni-una-menos-aus-nicht-eine-weniger-wurde-nicht-eine-weniger-ohne-arbeit-und-zuhause/>

Die erste Demonstration der Ni una Menos Bewegung fand 2015 zu einer Zeit, in der Angriffe auf Flinta* (alle nicht männlich gelesenen Personen) sowie Femizide (Ermordung einer Frau aufgrund ihres Geschlechts) in den Fokus der Öffentlichkeit rückten. Eine Mitarbeiterin erklärte mir, dass es die sozioökonomische Situation zum Beginn der Ni una Menos Bewegung so stabil war, dass sie es Flinta* durch bessere finanzielle Versorgung und Kinderbetreuung ermöglichte, auf die Straße zu gehen. Ihrer Meinung nach war das wichtig, um die Bewegung so zu stabilisieren, dass sie bis heute in schwierigeren Zeiten weiterkämpft. 250.000 Menschen versammelten sich, um gegen Gewalt gegen Frauen zu demonstrieren. Aus den Protesten entwickelte sich eine transnationale feministische

Bewegung, die auf Femizide aufmerksam machen und zeigen soll, dass es sich um kein privates, sondern ein öffentliches Problem handelt. In den ersten Jahren spielten der Journalismus und Aktivismus eine große Rolle. Allein das kontinuierliche Dokumentieren der Gewalt machte deutlich, dass sexualisierte Gewalt keine individuelle Frage, sondern ein strukturelles Problem von Sexismus, geschlechtsspezifischer Gewalt, dem Patriarchat und vielen weiteren Dimensionen ist. Heute richten sich die Demonstrationen nicht nur gegen Femizide, sondern gegen unterschiedlichste Formen der Gewalt gegen Flinta*, die auch ineinander Greifen (physische Gewalt, ökonomische Gewalt, sexualisierte Gewalt, Beleidigungen, etc.). Das grüne Halsband breitet sich mit der Bewegung über ganz Lateinamerika bis nach Italien und Deutschland aus. Die Bewegung erreichte einen Aufbau von staatlichen Programmen zur Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt und soziale, psychologische und rechtliche Unterstützung von Betroffenen.

Entwicklungen unter Milei

Das Ziel des Neoliberalen Präsidenten Javier Milei ist es, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und die Inflation einzudämmen. Dafür kürzt er die Investitionen in den Sozialstaat radikal. Eine seiner ersten Amtshandlungen war es, das Ministerium für Frauen, Gender- und Vielfalt abzuschaffen. In einer Rede im Januar 2025 beschreibt der Präsident Feminismus als ein Krebsgeschwür, das entfernt

werden müsse, weil es sonst das Wachstum verhindere. Der Justizminister fordert den 2012 eingeführten Strafbestand des Femizids wieder abzuschaffen. Außerdem gelingt es der Regierung, die Proteste zu Kriminalisieren und greift die Presse an. Darunter leiden vor allem einige Journalist*innen, die über Gender- und Diversitätsthemen berichten, es werden aber auch ganze Nachrichtenagenturen geschlossen, ebenso das Nationale Institut gegen Diskriminierung, Xenophobie und Rassismus. Außerdem beschließt die Regierung geschlechtsspezifische Sprache in den Behörden zu verbieten und alle Programme zur geschlechtsspezifischen Gewalt an Frauen, zur Vermeidung von Schwangerschaften Minderjähriger, zur Gesundheitsversorgung im Kontext sexueller Rechte und zur umfassenden Sexualerziehung zu kürzen.

„Woher kommt da die Kraft zum Widerstand, wenn es nach jahrelangen Protesten und so vielen Fortschritten so einen großen Rückschritt gibt?“ frage ich meine Mitarbeiterin auf dem Heimweg im Zug. Und wieder: „Wir sind an einem historischen Punkt.“ Sie erklärt mir, dass die Regierung es geschafft habe, die Gesellschaft zu individualisieren. Sie sei desorganisiert und demobilisiert. So viele politische Entscheidungen in so kurzen Abständen haben es geschafft, einigen Menschen den Mut zum Protestieren zu nehmen.

Und dennoch: Feminismus ist keine spezifische politische Richtung, sondern eine Haltung, die gesellschaftsübergreifend ist. Und so schaffen es feministische Bewegungen immer mehr zu Verbinden: der Femizid, gegen den die Ni una Menos Bewegung am Anfang kämpfte ist mittlerweile nur die Spitze des Eisberges, während es aber eigentlich um Themen bis hin zum Antifaschismus und Antirassismus geht. Ein Abbild für diese Entwicklung war die intersektuelle Pride Parade in Buenos Aires dieses Jahr: es dreht sich nicht mehr nur um Fragen der geschlechtlichen Identität und sexueller Orientierung, sondern auch um Unterdrückung von Rentner*Innen, Verschlechterung der Lebensbedingungen, der öffentlichen Gesundheit, der Bildungseinrichtungen und vielem mehr. Die Zusammenführung dieser Kämpfe prägt den Feminismus in Argentinien aus und macht ihn zu einem großen Feind der globalen Rechten, weil er Menschen politisieren und helfen kann, den Individualismus zu überwinden.

Der Feminismus hier hat mich in den letzten Monaten besonders beeindruckt und mein Interesse an politischen Diskussionen noch ein bisschen mehr geweckt. Ich hoffe, ich konnte das Thema auch euch etwas näherbringen.

P.S.: Eine kleine Empfehlung: auf der Website meiner Entsendeorganisation (<https://freiwilligevor.org>) könnt ihr auch die Berichte meiner Mitfreiwilligen lesen, die sich mit ganz anderen spannenden Themen beschäftigt haben.

Un beso y hasta pronto,

Clara <3

Quellen:

<https://amerika21.de/2025/10/277220/feminizide-argentinien-drogenbanden>

<https://ahoraquesinosven.com.ar/reports/267-femicidios-en-2024>

<https://www.zeit.de/arbeit/2025-01/feminismus-argentinien-frauen-javier-milei-raquel-vivanco/seite-2>

<https://www.amnesty.de/suche?f%5B0%5D=countries%3A171>

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/femizid-2023/519674/ni-una-menos/>

Latein- Amerika- Nachrichten Ausgabe Nummer 621 – März 2026